

Revalische Zeitung.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.

Inserationspreis: Auf der 4. Seite 4 Kop. für Reval; 10 K. für auswärtig. Auf der 1. Seite 12 Kop. f. aufwärts 30 K.; für Ausland auf der 4. Seite 30 Pf., auf der 1. Seite 60 Pf. für die einpaltige Zeile oder deren Raum. — Die bis 11 Uhr Vormittags abgegebenen Inserate finden noch in der am Abend desselben Tages erscheinenden Nummer Aufnahme.

Achtundvierzigster Jahrgang.

No 54

Dienstag, den 6. (19.) März

1907.

Reval: die Erped. der „Reb. Ztg.“, Breitstraße Nr. 5. St. Petersburg: E. u. E. Mehl & Co., Gr. Morskaja 11 u. N. Mattissen, Newski-Propst 20. Moskau:

E. u. E. Mehl & Co., Mjasnikofaja, Gais Shtow. Warschau: E. u. E. Mehl & Co., Krakauer Str. 53. Riga: J. Sicard, vorm. Hugo Langewitz, Gr. Jacobstr. 5. Rens-

burg: Theob. Lange, Buchh. Gaspal: A. Koppel. Welfenberg: G. Stubb. Fernau: Emil Treufeldt. Narva: J. Gussowitsch. Weissenstein: J. W. Stecher. Dor-

Abonnements-Preise.											
In Reval:				mit Zustellung:				Durch die Post bei täglicher Verendung:			
ohne Zustellung:		mit Zustellung:		ohne Zustellung:		mit Zustellung:		ins Ausland:		ins Ausland:	
für 12 Mon.	6 Nrl.	— Kop.	für 12 Mon.	7 Nrl.	— Kop.	für 12 Mon.	7 Nrl.	50 Kop.	für 12 Mon.	12 Nrl.	— Kop.
6	8	—	6	8	—	6	8	75	6	8	—
1	1	55	1	1	55	1	1	70	1	1	55

Eingelne Nummern 5 Kop.

Eingelne Nummern 5 Kop.

Inhalt.
Zirkulär des Ministers des Innern an die Gouverneure. — Die Fürsorge des Komitees des Evangelischen Feldlazarets für die Hungernden. — Reval: Die Schäden der Redaktions- und Druckerei. — Gräber der Bauerstellen. — Umland: Von der Februar-Konferenz der sozialdemokratischen Vorkonferenz. — Vom Deputierten Diol. — Hausjüngling bei Pastor Neebra. — Riga: Uebergabe der Polizei an die Stadt. — Proklamationen. — Kurland: Gründung einer Spar- und Vorschußkassa vom Verein der Deutschen. — Mitau: Entsendung einer Delegation zum Hygienischen Kongress in Berlin. — St. Petersburg: Tagesbericht. — Helfingfors: Korrespondenz. — Ausland. — Tageschronik. — Telegramme Feuilleton: Frauenlose.

Inland.
Zirkulär des Ministers des Innern an die Gouverneure.
(Vom 15. Februar 1907.)

Laut den im Ministerium des Innern eingelaufenen Nachrichten zeigt nach den Wahlen in die Reichsduma an einigen Orten die Bauernbevölkerung unter dem Einflusse verbrecherischer Agitation von neuem die Geneigtheit zur Störung der Ordnung und zu gewaltsamen Handlungen den Besitzlichkeiten der benachbarten Gutsbesitzer und vermögendere Bauern gegenüber. Ich lasse den Gedanken nicht zu, daß sich Ausschreitungen, wie sie 1905 und 1906 stattgefunden haben, wiederholen können, und ich bin überzeugt, daß die örtlichen Behörden durch rechtzeitige und energische Maßnahmen gegen beliebige Agitatoren und Störer des öffentlichen Friedens und der Ordnung immer im Stande sein werden, nach Möglichkeit größeren Ausschreitungen vorzubeugen, den friedlichen Verlauf des öffentlichen Lebens zu schützen und der Bevölkerung die Sicherheit ihrer Person und ihres Eigentums zu gewährleisten. Daher halte ich es für meine Pflicht, Ihre Aufmerksamkeit darauf zu richten, wie notwendig es ist, sofort die entsprechenden Maßnahmen zu treffen und die Ihnen unterstellten Amtspersonen darauf hinzuwirken, daß diejenigen, die sich eine Unterlassung in der Vorbeugung von Unordnungen, bei der Unterdrückung von Ausschreitungen in ihrem Entschließen, was überhaupt kein Schutz des Lebens und Eigentums von Privatpersonen vor Gewalttaten zuzuschreiben kommen lassen, sofort zur Verantwortung gezogen werden, sei es, daß sie aus dem Dienste entlassen oder den Gerichten übergeben werden. Ich bin überzeugt, daß Sie, sehr geehrter Herr, die

große Wichtigkeit der Ihnen durch die Allerhöchste Gewalt auferlegten Pflichten erkennend, Ihre ganze Energie und Erfahrung zur Aufrechterhaltung der Ordnung im Gouvernement aufbieten werden. Ich halte es für notwendig, Sie darauf aufmerksam zu machen, daß alle Unordnungen innerhalb der Bauernschaft, sollten sie stattfinden, in erster Linie dem Gouvernementschef zur Last fallen.

Die Fürsorge des Komitees des Evangelischen Feldlazarets für die Hungernden.

Am 11. Februar erschien der Aufruf des Feldlazarettkomitees zur Hilfeleistung für die Hungernden in den beiden deutschen Zeitungen der Residenz. Eine Woche später wurden Sonderabdrücke des Aufrufs an den Kirchentüren verteilt. Am 27. Febr. zeigte der Kassenausgang eine Kollekteneinnahme von 31.609 Nrl. 4 Kop.; ein schöner Beweis für die Spenderfreudigkeit unserer Freunde, wie auch für das Vertrauen, das man dem Komitee entgegenbringt. Wir wollen deshalb unsere heutigen Mitteilungen mit einem herzlichen „Vergeltet Gott!“ beginnen.

Es ist unseren Freunden aus dem Aufruf bekannt, daß wir uns bei unserer Arbeit von vornherein scharfe Grenzen gezogen haben. Das war notwendig, wollten wir nicht unsere Kräfte und Mittel planlos verzetteln. Wir hatten den Plan, „zunächst in den notleidenden evangelischen Dörfern im Wolgagebiet Verpflegungszentren unter zuverlässiger Aufsicht zu organisieren, die jedem Hungerigen, der kommt, ohne Rücksicht auf Religion oder Nationalität eine Portion guter, nahrhafter Speise verabfolgen sollen“. Geld sollte nicht verteilt werden, nur Speise, die auch den Kindern, Kranken und Greisen bis in die Pforten geliefert werden sollte. Wir haben bisher keine Veranlassung gefunden, über den Rahmen dieser selbst umgrenzten Aufgabe hinauszugehen. Haben auch nicht die Möglichkeit, soweit wir wenigstens jetzt die Lage übersehen konnten.

Es zeigte sich nämlich bei Fühlungnahme mit den entsprechenden Kirchspielen, daß auch in den evangelischen Kolonien die Not viel, viel größer ist als wir anfangs annahmen. Natürlich ist der Grad der Not nicht überall der gleiche. Im Norden der Wiesenseite ist es erheblich schlimmer als im Süden. Aber die Notlage ist immerhin so schwer, daß an

einer Erhaltung des Viehstandes vermöge unserer Hilfe gar nicht zu denken ist. Ebenfalls sehen wir vorderhand die Möglichkeit, den Bauern Saatgut zu verschaffen. Wir müssen uns darauf beschränken, den Leuten das nackte Leben ein paar Monate bis zu einem neuen Verdienst und Broterwerb im Sommer zu fristen. Ob uns das gelingen wird? Es hängt vor allem von dem Wohlwollenssinn und der Barmherzigkeit unserer Spender ab.

Ich greife zunächst einige Details aus den Berichten, die bei der Geschäftsführung bisher eingegangen sind, heraus. Probst Kosciol schreibt aus Gnabentau (Samara): „Bei sehr vielen sind die letzten Mittel erschöpft; sie sind nur auf „Verpflegungskorn“ angewiesen. Sie erhalten aus dem Gemeindemagazin ein Pud Roggen pro Monat auf die erwachsene Person und 1/2 Pud für ein Kind, wobei die arbeitsfähige Bevölkerung von der Unterführung ausgeschlossen ist. Diese aber finden keine Arbeit, auch nicht für den geringsten Lohn, aber essen müssen sie doch. . . . so werden die Portionen sehr schmal. Dazu muß von dem Korn noch die Kleie und der Mahllohn in Abzug gebracht werden. . . . Nun haben die Leute angefangen, ihr Inventar und ihre Kleider um einen Spottpreis zu verkaufen, um nur einige Zeit weiter leben zu können und nicht im Hunger zu verderben. Und manche haben das schon lange getan, sie haben nichts mehr zu verkaufen. Wie groß die Not ist, dafür ein paar Beispiele aus den letzten Tagen: Gestern nach dem Gottesdienst ging eine Witwe gar nicht nach Hause. Auf die Frage, warum sie nicht heimgehe, gab sie zur Antwort: „Was soll ich zu Hause! Ich habe nicht ein Mundvoll dort zu essen.“ In Blumenfeld hat sich ein Mann mit seiner Familie dem Hungertode preisgegeben. Betteln wollte er nicht — lieber sterben. Glücklicherweise haben seine Nachbarn nach ihm gesehen, und so wurde das Schreckliche verhindert. . . . So steht es bei den Evangelischen. „Was die benachbarten russischen Dörfer betrifft, so sind es besonders zwei, die sich in großer Notlage befinden. In dem einen nagt fast die ganze Bevölkerung am Hungertuch. Hilfe tut auch da dringen. . . .“ Pastor Schwarz-Hoffental (Samara) schreibt unter anderem: „Sowohl in den fünf deutschen als auch in den drei russischen Dörfern Rudnja, Lebowa und Djanowka ist die Miskerte eine totale gewesen. In den letzteren

Dörfern ist die Not furchtbar groß. . . . In den russischen Dörfern habe ich beim Anschreiben der Hungernden eine solche Not gesehen, wie ich sie mir gar nicht vorstellen konnte. Da wäre die Errichtung von Küchen wohl am Platz. . . .“
Wir könnten noch eine Reihe von Einzelheiten aus den vielen und umfangreichen Berichten der Pastoren anführen, die als absolut sicheres und zuverlässiges Material die Grundlage unserer Hilfeleistung bilden. Sie geben für die verschiedenen Gebiete im wesentlichen daselbe tiefertraurige Bild.
Es war nicht leicht, die Hilfeleistung in die Wege zu leiten. Die Eile, mit der die Angelegenheit betrieben werden mußte — es kann in Bälde dort die Zeit der schlechten Wege eintreten, die einzelne Dörfer und ganze Gegenden von der übrigen Welt auf Wochen gänzlich ausschaltet —; die Gerechtigkeit und Zweckmäßigkeit, die bei der Verwendung der Mittel durchaus angezeigt erschien; die Schwierigkeit der Fühlungnahme — einige Pastoren sind telegraphisch nicht zu erreichen gewesen, weil die Post Depesch an sie nicht annahm —; die Beurteilung der Lage aus der Ferne, verbunden mit der Schwierigkeit, einen Ueberblick über das Ganze zu gewinnen: das alles ließ die Arbeitskommission des Feldlazarettkomitees zu wiederholten Beratungen und Erwägungen zusammenkommen. Erst vierzehn Tage nach dem Erscheinen des Aufrufs war die Geschäftsführung im Stande, mit festen Vorschlägen eine Uebersicht vorzulegen und einen Monatsüberschlag über die Hilfe in den bisher bekannt gewordenen notleidenden Dörfern zu machen. Es haben sich bisher neun Pastoren bereit erklärt, Speiseküchen für die notleidenden Evangelischen und Russen zu eröffnen. Wir führen unten die Pastoren mit den genauen Ziffern der zu Speisenden an, Ziffern, die auf telegraphische Bitte der Geschäftsführung so niedrig als möglich gegriffen sind. Nach den Ziffern der täglichen Portionen, die nach genauen Erhebungen an Ort und Stelle und Erkundigungen beim Roten Kreuz und anderen Veranstaltungen zum Besten der Notleidenden mit ca. 5 Kop. pro tägliche Portion veranschlagt sind, ist dann jedem Pastor die entsprechende Summe für einen Monat bestimmt und zugestellt worden, nachdem schon eine Woche früher einige Pastoren einen Teil dieser Summe zur Eröffnung von Küchen erhalten hatten. So ergibt sich folgendes Bild:

Pastor	Parrot	Zahl d. zu Speisenden	Zahl d. Küch. (nach geringf. Veranschlag.)	Monat. Kasse (nach geringf. Veranschlag.)
Koch	Weigenfeld	1000	?	1600 Nrl.
Altenhof	Ekheim	1600	7	2400 „
Schwartz	Hoffental	960	10	1440 „
Heptner	Rjasanowka	1800	?	2700 „
Kosciol	Gnabentau	900	4	1350 „
Keller	Baratajewka	800	5	1200 „
Kuhlberg	Katharinenstadt	600	?	900 „
Reichert	Gol.-Karamysch	1000	?	1500 „
Jaahn	Boar	300	4	450 „
				8960 ca. 40 13.50 Nrl. 50*)

Somit hat das Komitee des Evangelischen Feldlazarets die Sorge für etwa 9000 Hungernde, die durch zirka 40—50 Küchen in ebensoviele Dörfern (darunter mindestens 10 Küchen in rein russischen Dörfern) gespeist werden, auf vorläufig vier Monate übernommen. Das ist ein Entschluß, der im Vertrauen auf die Durchhilfe unseres Gottes und die Opferfreudigkeit unserer Freunde gewagt werden mußte, obwohl unsere Kasse zurzeit nur über zirka 31.000 Nrl. verfügt. Wenn also die Spenden einzuliefern aufhören würden, so würden nach 70 Tagen unsere Küchen ihre Arbeit einstellen müssen, abgesehen davon, daß wir noch lange nicht alle Bitten und Berichte aus den hungernden Wolgakolonien in Händen haben. Eben, während wir das schreiben, läuft noch ein Telegramm ein, das aus Moskwa 736 Hungernde anmeldet. Wir werden uns also entschließen müssen, unsere Arbeit noch zu erweitern. Dabei sind die Ziffern sehr vorsichtig angenommen und die Kosten so sparsam wie möglich berechnet.
„Gott sei Dank, daß wir helfen können und eine Küche nach der anderen in Betrieb setzen“, so hieß es im Arbeitsauschuß. Wenn wir doch bei dem gezeigten Leber das Echo werden könnten: „Gott sei Dank, daß ich mithelfen darf, wo ich meine Kinder alle Tage satt machen kann!“ Und nun hilf auch wirklich, lieber Leser, liebe Leserin! Mit einem Rubel kannst du einen Hungernden bald einen ganzen Monat speisen! Wir brauchen regelmäßige monatliche Gaben, wenn wir unser Werk weitertreiben und noch erweitern sollen, wie es die Not gebieterisch fordert. Helft mitarbeiten und unsere

*) Die genaue Zahl der Küchen ist noch von manchen Pastoren nicht angegeben.

Feuilleton.

Frauenlose.

Roman von Hedda von Schmidt.

(7. Fortsetzung.)
Herr v. Donar war in bester Laune; er hatte nun ein hochwillkommenes Publikum, vor welchem er mit der Verlobung seiner Tochter nach Herzenslust prahlen konnte.
Frau v. Donar wuschte sich verflohen die Augen, während sie den Tee bereitete und die Schüsseln mit kaltem Aufschnitt arrangierte.
Sie hatte sich als zweites Kind so sehr eine Tochter gewünscht; während sie den Tee ausgießt, schweiften ihre Gedanken um Jahre zurück, und der Moment steht vor ihrem geistigen Auge, wo man ihr, die erschöpft von körperlicher Dual, in ihren Rücken geleitet, ein kleines, weißes Bündel in die Arme gebettet hatte. Aus der duffigen Spitzenumhüllung hatte das winzige Gesichtchen ihres kleinen Mädchens sich angeschaut. Als Nelly ihren Einzug in ihr Elternhaus gehalten, hatte dort noch Reichthum geherrscht; jetzt würde sie bald wieder von Luxus und Ueberfluß umgeben sein.
Frau v. Donar aber hatte plötzlich das Gefühl, als könne sie den Gedanken, Nelly fortzugeben, nicht zertragen.
Ein Bangen um Nellys Zukunft überkam sie. Und Arend war heute früh abgereist zu einem Studienkameraden, von dort wollte er nach Klein-Gubda zurückkehren, wo er sich für den Lauf des Sommers gebunden hatte, um den älteren Bruder seines Zöglings für eine Petersburger Lehranstalt bis zum Herbst vorzubereiten. Nicht einmal Ferien gab es für den armen Jungen! Das Mutterherz blutete bei dem Gedanken, daß Arend sein Studium wiederholt unterbrechen müssen, um sich die Mittel zum Besuch der Universität zu erwerben.
Frau v. Donar hätte so gern mit ihrem Sohn über Graf Löhn gesprochen — Arend hatte ihr

allerdings schon nach seiner Rückkehr aus Weßeln gesagt, daß er sich kein Urteil über Nellys Bewerber gebildet habe. Sie kämpfte ihre Gemüthsbewegung nieder, sie war es ja gewohnt, Selbstherrschung zu üben, aber in der Nacht nach Nellys Verlobungstag lag sie bis zum Morgengrauen schlaflos, bemüht, in der Zukunft ihres Kindes soviel Sonnenschein, wie nur möglich, zu erblicken.
Es war merkwürdig, wie viele Bekannte der verarmten Donars sich plötzlich der Familie, die sie jahrelang auf der Strafe nur flüchtig, oder auch gar nicht geküßt hatten, erinnerten.
Donars empfingen neuerdings eine Menge Visiten, wobei sich Frau von Donar höchst unbehaglich fühlte. Merkwürdig waren auch die Phantasien Herrn von Donars. Er tat so, als verfüge er über Tausende.
Die Speisen, die ihm sonst vortrefflich geschmeckt hatten, nannte er nun „frugal“ und ließ durchblicken, daß er sich in absehbarer Zeit einen französischen Koch leisten würde.
Dann kam der große Moment, wo Frau v. Winkelried mit dem Brautpaar in der Villa Helgen eintraf. Herr von Donar war seinem Schwiegersohn gegenüber jeder Zoll „Würde“, er schwankte zwischen echter und geheuchelter Rührung und tat im allgemeinen so, als erweise er dem Grafen mit seiner Einwilligung in Nellys Heirat, eine Gnade.
Graf Löhn zog sich tadellos aus jeder Situation; dieser Schwiegerpapa mit seinen lächerlichen Allüren zählte überhaupt nicht mit.
Was kümmerte ihn, Graf Löhn, die Familie seiner Frau, er verlangte weiter nichts von der Sippe, als daß sie altäblich sein mußte. Er selbst besaß keine nahen Blutsverwandten. Er war unter Fremden aufgewachsen, und sein Charakter war hart und unbegreifbar. Er liebte eigentlich nur sich selbst und war gewohnt, sich jede Laune zu gestatten. Von einer Tour nach Algier in die nordische Heimat zurückgekehrt, sah er Nelly Donar in der Loge seiner Gutsnachbarn. An jenem Abend entschloß er sich, die Kleine zu heiraten, die es ihm,

der viele Frauenlippen geküßt hatte, dem manche Herzen heiß entgegengesogen waren, angetan hatte. Er war davon überzeugt, daß seine Braut ihn liebte. Ihr noch immer scheues Wesen, ihre Zurückhaltung, ihr Ausweichen seinen Liebtöfungen gegenüber entzückten ihn. Köstlich würde es sein, das Aufblühen bewusster Leidenschaft in dieser eben noch so kindlichen Seele zu beobachten.
Gleich nach der Hochzeit, die im Juli stattfinden sollte, beschloß er, seinen Lohn mit seiner Frau auf unbestimmte Zeit auf Reisen zu gehen.
Nelly war seit ihrer Rückkehr aus Weßeln noch nicht dazu gekommen, ihre Freundin Rita Grönholm zu besuchen.
Sie hatte ihr nur in einem kurzen Briefchen ihre Verlobung angezeigt. Von jauchendem Brautglück stand nichts in den eilig hingeworfenen Zeilen. Rita mußte nicht recht, was sie zu der glänzenden Wendung im Schicksal der Freundin sagen sollte. Es war ja ein sehr glänzendes Los, aber seit einiger Zeit spukten in Nellys Phantasie keine glänzenden Lustschlösser, ihr Glück, das sie sich nunmehr ganz ausmalte, würde ja in einem schlichten Doktorhaus wohnen. Sie wollte geduldig warten, bis Arend Donar getrost um sie werben konnte, und freudig würde sie jeden Gedanken an Reichthum aufgeben, im Bewußtsein, die Frau des geliebten Mannes zu werden. Es wurde ihr nicht schwer, sich ganz in diese Träume einzuspinnen, geradezu fanatisch hing sie an der Ueberzeugung, daß Arend Donar und sie zusammengehörten.
Bald nach Nellys Briefchen kam auch die offizielle Verlobungsanzeige mit Grafen- und Freiherrenkrone. „Großartig“, wie Frau Grönholm bemerkte. Dann ging Rita eines Tages in die Villa Helgen, um Nelly zu gratulieren.
Das Brautpaar war auf einer Visiten-tour, und Frau von Donar empfing Rita fast mütterlich herzlich. Sie war jetzt, wo es so viel Unruhe im Hause gab, nervös abgesspannt, sie mochte die vielen fremden Gesichter nicht, sie mußte jetzt so viel lächeln und unentwegt Artigkeiten sagen gegen ihren Willen,

daher begrüßte sie das junge Mädchen als alte Bekannte wärmer wie früher.
Und Rita, in ihre phantastischen Ideen eingespinn, zog daraus die Schlußfolgerung, daß Arend über sie mit seiner Mutter gesprochen, sie dieser vielleicht sogar gewissermaßen ans Herz gelegt hatte.
In gehobener Stimmung verabschiedete sie sich.
Im Straßengewir der inneren Stadt rollte ein Kupsee, vor dem zwei prachtvolle Schweifhüchse tanzen, an ihr vorbei.
Aus dem Wagenfenster nickte ihr Nelly zu.
„Ich muß eilen, nach Hause zu kommen“, dachte Rita, „es ist ja selbstverständlich, daß Nelly mir ihren Verlobten vorstellen will. Ich bin doch ihre beste Freundin.“
Und Rita beschleunigte ihre Schritte und meldete ihrer Mutter den Besuch des Brautpaares an, worauf Frau Grönholm eiligst ihr zweifelhafte Kleid anzog und das Sofa im Wohnzimmer mit frisch gewaschenen Decken belegte.
Es bereitete Nelly ein ungeahntes Vergnügen, auf Gummirädern über das Straßengewir dahinzurulle.
Wenn man vor einem Hause Halt machte, so stieg der würdevolle Bediente des Grafen vom Bock und trug die Visitenkarten des Brautpaares in stolzer Haltung hinein.
Das amüsierte Nelly.
Es waren um diese Jahreszeit wenig Böhsche und Donarsche Bekannte in der Stadt anwesend, überall wurde man auch nicht angenommen, was Nelly heimlicher Freude. Das Fahren war viel amüsant, wie das Konversieren mit Fremden.
Allerdings, der Mann, der neben ihr saß, war ihr ja eigentlich auch noch immer ein Fremder. Und sie glaubte doch, ihn zu lieben. Sonst hätte sie doch unmöglich dulden können, daß er so wie eben jetzt im Wagen, ihre Hand ergrieff, und den Handschuh zurückstreifend, sie auf den Arm küßte ein — zweimal.
Dabei verzehrte er sie mit seinen Blicken.
„Du sollst mich nicht so ansehen, Benno“, sagte sie hilflos.

Er lachte. Diese köstlich naive Art war ja geradezu bezaubernd.
„Es ist doch mein gutes Recht, dich zu küssen und dir mit Worten und Blicken zu sagen, daß ich dich liebe“, erwiderte er, sich an ihrer Verwirrung weidend.
„Ja, ja, ich weiß“, flüsterte sie wie ein gescholtenes Kind.
War das wirklich Liebe? Sie wußte es nicht, aber sie dachte es sich anders, ganz anders. In ihrer Verlegenheit zog sie den Zettel mit den Adressen ihrer wenigen Bekannten, bei denen sie Besuch zu machen wünschte, hervor.
„Könnten wir jetzt wohl zu Frau Dr. Grönholm, Benno“, fragte sie.
„Wer ist die Dame?“
„Die Mutter meiner ehemaligen Schulfamerabin. Grönholms leben in ziemlich engen Verhältnissen, sie sind unbedeutend.“
„Verkehren deine Eltern mit Frau Dr. Grönholm?“
„Nein, aber Rita Grönholm ist meine Freundin, ich sagte es dir ja bereits.“
„Ich bin sehr heilföhrig, mein liebes Kind, aber ich sehe keinen Grund für mich in irgend einem bürgerlichen Hause, in dem deine Eltern noch dazu nicht einmal verkehren, meinen Besuch zu machen. Ich bin kein Freund von Hintertreppebekanntschäften. Als meine künftige Gattin, hast du dich, was unseren Verkehr anbelangt, meinem Wunsch zu fügen.“
Nelly schwieg verschüchtert. Sie hätte am liebsten geweint, oder wäre mit einem Satz aus dem Wagen gesprungen. Aber sie saß stocksteif da, sie schämte sich der Feigheit, mit welcher sie ihre Freundin, die ihr die liebste war, einem gesellschaftlichen Borurteil preisgab. Aber sie fühlte ganz deutlich, daß ein Widerspruch nichts nützen würde und ein schweres Angstgefühl, eine Ahnung dessen, was ihr an der Seite dieses Mannes, der nur seinen Willen kannte, beschreiben war, hing dumpf in ihr auf.

Bitte weiter tragen in immer weitere Kreise! Nach Schluß der Arbeit wird das Komitee in gewohnter Weise einen genauen Rechenschaftsbericht veröffentlichen. Wir bemerken hier noch ausdrücklich, daß die Kriegskapitalien des Feldlazarets unter keinen Umständen zum Zweck der Hungerhilfe angegriffen werden können.

Gaben nehmen alle Komiteemitglieder sowie alle evangelischen Pastoren des Reichs entgegen. Die Hauptkasse führt Herr Robert Bleszig, Morstaja 41.

Gelderbloß, Geschäftsführer des Komitees des Evangelischen Feldlazarets.

Die Expedition der „Reval'schen Zeitung“ nimmt gleichfalls Geldspenden entgegen.

Reval, den 6. März 1907.

Unter der Ueberschrift „Die Schäden der Rechtsprechung im Baltikum“ ist in den „Wirtsch. Wd.“ ein G—t gezeichneter Artikel veröffentlicht, in dem es heißt, daß der Duma demnächst ein Projekt zur Reform der örtlichen Gerichte vorgelegt werden wird, wobei hoffentlich auch auf die Gerichte des Baltikums die Aufmerksamkeit der Duma gelenkt werden wird.

In den Ostprovinzen ist im Jahre 1889 eine Justizreform eingeführt worden, die vor allem eine mächtige Waffe in der Hand des Staates zur Justifizierung des Gebietes sein sollte: letzterer Umstand hat fraglos der Sache einer wirklichen Justizreform bedeutend Abbruch getan.

Im Baltikum sind über 7/10 der Bevölkerung Deutsche, Esten und Letten, die so wenig die russische Sprache beherrschen, daß zwischen ihnen und den Richtern in Gestalt der Uebersetzer eine Scheidewand entstanden ist, die als wunder Punkt des Justizwesens im Baltikum bezeichnet werden muß. Diese Uebersetzer entsprechen keineswegs den an sie gestellten Ansprüchen. Sie beziehen eine minimale Gage von 20—40 Rbl. monatlich; daher übernehmen die Uebersetzerposten oft ganz ungenügend vorgebildete Leute. Verdient werden sie nicht.

Die der örtlichen Sprachen nicht kundigen Friedensrichter sind ganz in den Händen dieser Uebersetzer, die im Gefühl ihrer Sicherheit nicht selten es unternehmen, die eine oder die andere Seite auf eigene Faust zu verteidigen.

Hieraus ergibt sich die Notwendigkeit, das Institut der Uebersetzer aufzuheben, zu Friedensrichtern nur Personen zu ernennen, welche die örtlichen Sprachen kennen und als Verhandlungssprache diese Sprachen zulassen. In diesem Sinne hat sich einstimmig der holländische Provinzialrat ausgesprochen (leider aber nicht der estländische D. Red.).

Nach dem Bericht des „Nis Wirulane“ ist auf einer Versammlung des Dorptischen Estnischen landwirtschaftlichen Vereins die von der Staatsbauernorganisation dem Verein vorgelegte Frage: „Wie groß müßten die Bauernstellen sein?“ dahin entschieden, daß die Maximalgröße derselben 30 Loffellen betragen müßte. So wird eine aus 3 Arbeitsträften bestehende Familie selbst betreiben.

Livland. Ueber die Februar-Konferenz der sozialdemokratischen Landorganisation bringt die neueste „Zihna“ einen Bericht, in dem es nach der „Nig. Ndsch.“ u. a. heißt: Auf dem Lande schreitet die

Doch sie bemühte sich, keine Empfindlichkeit zu zeigen.

„Ich werde Rita jedenfalls besuchen,“ wagt sie hin.

„Witte, dagegen habe ich nichts, solange du noch nicht meine Frau bist.“

Sie nickte mechanisch, und er lächelte betrübt.

Er hatte sich nicht getäuscht: diese kleine Schönheit, die nicht einmal ahnte, wie reizend sie war, beugte sich ihm. Nelly hätte ihre Schönheit gegen ihren Verlobten als Waffe benutzen können, allein löhn wußte, daß sie Wachs werden würde in seinen Händen, die alles, was sich ihm in den Weg stellte, mit lächelnder Miene nach seinem Wunsche formten.

Unterdessen wartete man bei Grönholms vergeblich auf das Brautpaar.

„Sie werden morgen kommen,“ tröstete sich Rita, und Frau Grönholm warf sich auch am nächsten Tage zur Witzenszeit in ihr zweitbestes Kleid.

Rita kaufte von ihrem schmalen Taschengeld ein paar blühende Topfpflanzen, um dem Wohnzimmer mit seinen altmodischen Möbeln und der bedächtig tickenden Standuhr ein festlicheres Aussehen zu verleihen.

Doch erst am Schluß der Woche kam Nelly — allein. Rita empfing sie kühl, auch der Glückwunsch fiel nicht recht herzlich aus. Das schuf sofort eine Spannung zwischen den beiden. Nelly war schuldbewußt und Rita gekränkt. So wurde die Situation einigermassen nur durch Frau Grönholm gerettet, welche in richtiger Erkenntnis der Sachlage, nicht Nelly die Schuld beimaß, sondern sofort den größten Stolz gewirkt hatte. Sie ließ nun ihrer Neugierde die Zügel und fragte unermüdet nach Ausstattung und Hochzeitstermin. Sogar das Ziel der Hochzeitsreise wollte sie erfahren; Rita sah mit einem hochmütigen Lächeln daneben, sie war wieder einmal kritiklos gewesen und hatte von den Menschen zuviel erwartet. Die Schuld lag hauptsächlich an ihr, daß in dieser Stunde ihr und Nellys Weg auseinander gingen.

(Fortsetzung folgt.)

Differenzierung zwischen den Gesinnungen und den Rechten immer mehr fort. Die Witte des Wolmarschen Kreises hatten den Kandidaten der Arbeitsgruppe deshalb allein durchfallen lassen, weil er ein Sozialdemokrat und somit ein Feind des Privateigentums ist. Die lettischen und estnischen „graunen Barone“ sind unter dem Druck der Reaktion stark nach rechts abgewandert. Dasselbe muß von den Städtchen der Kleinbourgeoisie gesagt werden. In einigen Orten, wo früher die sozialdemokratischen Organisationen fast ausschließlich aus Wirtschöhen bestanden, wollen diese jetzt kein revolutionäres Blatt mehr lesen, sondern verlangen immer wieder Waffen zur Expropriation. Die früher vergessenen Rechte tragen dagegen ein lebhaftes Interesse für die sozialdemokratische Literatur zur Schau. Ungeachtet der Repressalien schließen sich die Landarbeiter immer fester den sozialdemokratischen Organisationen an. Eine gleiche Differenzierung ist auch bei den Esten festzustellen worden. In Anbetracht des Obigen betonte die Konferenz, eine besondere Beachtung der Organisation des landlichen Proletariats zuzuwenden. — Betreffend die Beschäftigung der bevorstehenden Kongresse der Russischen Sozialdemokratischen Arbeiterpartei und der Lettischen Sozialdemokratie einigte sich die Konferenz dahin, infolge der Aussicht der Polizei indirekte zweifelhafte Wahlen vorzunehmen und zur Deckung der Ausgaben sämtlichen Genossen eine Steuer von mindestens 25 Kop. aufzuerlegen.

— In der „Düna-Ztg.“ lesen wir: Der Deputierte Dsolowich bekanntlich in einer sehr farblosen Erklärung in der „Darba Bals“ den ihm in der „Nigas Awise“ gestellten Fragen nach dem Verbleib der Kasse des wirt. Vereins aus. Nun stellt ein Einfender in der „Nig. An.“ dem Genossen Dsolowich nochmals einige knifflige Fragen: 1) welchen Personen Dsolowich das bei den wirtschaftlichen Vereinen eingezahlte Geld übergeben habe, und 2) in welchen Kreditinstitutionen, wieviel und auf wessen Namen das Geld deponiert ist.

Die Redaktion der „Nigas Awise“ will auf die Sache noch zurückkommen.

Auf die Antwort Dsolowich kann man mit Recht gespannt sein!

Zur Haussuchung bei Pastor Keedra erfährt die „Nigas Awise“ aus zuverlässiger Quelle, daß bei dem Pastor nur 4 Kirchenvermünder zu einer privaten Beratung sich eingefunden hatten. Das Militär hat das Pastorat auf Grund einer böswilligen Denunziation umstellt, die die Verhaftung einiger Konventsdelegierten bezweckt habe. Man habe die Sache vertuschen wollen, Herr Keedra sei aber damit nicht einverstanden gewesen und habe das Konfitorium und den Generalgouverneur gebeten, die Angelegenheit zu untersuchen und den Denunzianten zur Verantwortung zu ziehen.

Riga. Die Petition der Stadt vom Jahre 1905 auf den Namen Seiner Majestät, betr. die Uebergabe der Stadtpolizei an die Stadt, soll, wie die „Nig. Ztg.“ erfährt, Allerhöchst genehmigt worden sein.

Sonntag morgen waren in Riga Proklamationen verbreitet, welche die Auffrischung „Die Gewalttaten des Kapitalismus“ trugen. In diesen Proklamationen werden die Genossen aufgefordert, sich energisch zusammenzuschließen, da vielfache Verhaftungen in letzter Zeit vorgekommen seien. Die Proklamationen enden mit den bekannten Aufrufen.

Kurland. Der Verein der Deutschen gründet, nach der „Balt. Tgtsztg.“, eine Spar- und Vorschußkasse. Da das zur Gründung der Kasse erforderliche Grundkapital bereits sichergestellt ist, so ist nur noch ein reger Beitritt von Mitgliedern notwendig, um die Kasse möglichst bald in Aktion treten zu lassen.

Mitau. Zum XIV. internationalen Kongress für Hygiene und Demographie in Berlin beschloß, der „Balt. Tgtsztg.“ zufolge, die Stadtverordneten-Versammlung, 450 Rbl. zur Entsendung von Delegierten zu bewilligen. Es besteht die Absicht, zum Kongress, welcher im September stattfinden soll, Dr. Hofsjeß als Sanitätsarzt, Dr. Spehlmann und Stadtingenieur B. v. Ruhlberg zu entsenden.

St. Petersburg. Die nächste Reichsduma-Sitzung findet Freitag, den 9. März, statt.

Inzwischen setzt die Kommission zur Untersuchung der Ursache der Katastrophe, wie die „St. Ptb. Ztg.“ in ihrer Montagsnummer schreibt, ihre Tätigkeit fort. Gestern ist beschlossen worden, sämtliche Personen, die da behaupten, auf die drohende Gefahr aufmerksam gemacht zu haben und das Verwaltungspersonal des Palais zu verhöhen. Ferner will sich die Kommission eine genaue Abrechnung über die für die Remonte verausgabten Arbeiten vorlegen lassen und die Prüfung dieser Abrechnungen den Abgeordneten Beresin, Bakinin, Kobotow und Perelshin übertragen. Eine Abrechnung scheint dringend not zu tun, denn schon jetzt, ehe die Untersuchung so recht eingesetzt hat, sollen ganz absehbare Durcheinander vorliegen. Der allerdings sehr unzuverlässige und stets zu Uebertreibungen geneigte „Towarischtsch“ spricht sogar allen Ernstes von einer neuen Lidwialade, die in der Hauptsache darin bestehen soll, daß statt der kontraktlich vorgeschriebenen maßvollen eichenen Lehnstühle solche von gewöhnlichem Tannenholz geliefert worden wären, die zur Täuschung des Publikums (ob wohl auch zur Täuschung der Empfänger dieser Piesierung? die Red.) nur mit

einem dünnen Eichenjournier bekleidet worden wären. Vorläufig ist es freilich nur der „Towarischtsch“, der von dieser neuen skandalösen Affäre berichtet. Leider gestatten es die bei uns herrschenden Gepflogenheiten nicht, diese Mitteilung als dreifache Unwahrheit zu bezeichnen. Möglich ist auch das Umgekehrteste.

— Wie aus einer photographischen Aufnahme der „Nov. Wr.“ zu sehen, sind die Sitze der Abgeordneten nicht etwa durch einzelne Stücke der Stultatur oder einzelne Bretter verschüttet, sondern in drei langen und breiten Flächen, von den zusammenhängenden Brettern der Verschaltung bedeckt, so daß die Abgeordneten gruppenweise geradzu plattgedrückt worden wären. Im Zentrum sind in der ersten Reihe 4 Sitze heilgeblieben, neben dem Stuhl Prof. Kusmin-Karawajew, weiter sitzen die Brüder Hesse und andere Ketten, sowie mehrere Polen. Von diesen 4 Sitzen zieht sich nach oben hin eine dreieckige Fläche unversehrt gebliebener Sitze hin; rechts und links ist alles verschüttet und zertrümmert. Ganz zertrümmert sind u. a. die Sitze der Deputierten M. Stachowitsch und P. Struve. Verschüttet resp. demoliert sind auch die Sitze der extremen Rechten: der beiden Bischöfe, Plato und Eulogios, der Abgeordneten Purischkewitsch, Kruzhewan, Krupenski und des Grafen Bobrinski. Auf der linken Seite sind nur 4 Sitze heilgeblieben, auf der rechten 44. An den Brettern sieht man lange, scharfe, dreikantige Nägel veralteten Modus, — noch aus der Zeit Katharinas der Großen — hervorstehen. Die Bretter sind aus altem Holz, das leicht bricht.

Wie der Architekt v. Hohen erklärt, löste auch die Decke im Gebäude der Wsersammlung, wo der Reichsrat tagt, und im Alexandersaal des Rathhauses, wo die Stadtverwaltung sitzt, wenig Vertrauen ein. Die Katastrophe in der Duma dürfte somit eine allgemeine Revision aller Baulichkeiten in der Residenz zur Folge haben — nach dem russischen Sprichwort: Solange der Donner nicht grollt, betruagt sich der Bauer nicht.

— Ueber die gestern bereits telegraphisch in aller Kürze gemeldeten Offizierskneiperei mit tragischem Ausgang entnehmen wir der „St. Ptb. Ztg.“ folgende nähere Details: In der Nacht auf den 4. März kneipte in einem chambre separé des Hotel d'Europe eine kleine Gesellschaft, die aus vier Kavallerieoffizieren und einem Zivilisten bestand. Durch reichen Alkoholgenuss geriet die Gesellschaft bald in eine gehobene Stimmung. Der Herr in Zivil, der des Guten genug genossen hatte, besaßte seine Rechnung und entfernte sich. Unter den zurückgebliebenen Offizieren entwickelte sich ein Gespräch über Politik, welches bald in einen hitzigen Streit überging. Einer der Offiziere, Koslow, ein Sohn des im Sommer in Peterhof ermordeten Generals Koslow, zog seinen Säbel und hieb auf den ehemaligen Tischereffizienten, jetzigen kaiserschen Wolmarscher Fürsten Nisjerabde ein, wobei er ihm ein Ohr abschlug.

Nun stellte sich Herr Koslow vor den Tischereffizienten und forderte ihn auf, er möge doch auch auf ihn schießen. Fürst Nisjerabde zog wirklich einen Browning und gab fünf Schüsse auf ihn ab. Zwei derselben gingen fehl, zwei andere trafen aber Koslow, welcher betäubungslos hinfiel. Der fünfte Schuß konfultionierte den Offizier des Transbaikalf-Rosakenheeres Grafen Komarowski am Kopfe. Fürst Nisjerabde, dem das Ohr ganz herunterhing, riß es vollständig ab und steckte es in die Tasche! Hierauf verließ er das Hotel und begab sich in das Marien-Hospital, wo ihm das Ohr angenäht wurde. Die Administration des Hotels eilte sofort auf die Schiffe herbei und fand Koslow bewußlos auf der Diele liegend. Eine der Kugeln war ihm durch den unteren Teil der Lunge gegangen und hatte die Leber getroffen. Da die anderen Offiziere stark beaufschlagt waren, konnten sie sich ihres verwundeten Kameraden nicht annehmen. Ein Arzt, der zufällig im Hotel anwesend war, leistete die erste Hilfe. Sofort wurde danach ein Krankenwagen telephonisch requiriert, in welchem der verwundete Offizier in das Nikolai-Militärhospital gebracht wurde. Die Kugel ist ihm im Körper stecken geblieben. Im Laufe des Tages verfiel der Arzt die Kugel zu entfernen, doch konnten sie ihren Zweck nicht erreichen. Der Zustand des Verwundeten verschlimmerte sich gegen Abend und erscheint gegenwärtig fast hoffnungslos. Fürst Nisjerabde wurde, nachdem man ihm im Marien-Hospital das Ohr angenäht hatte, nach Hause entlassen.

— Am 2. März mietete ein unbekannter Mann am Besborodinski Prospekt einen finnischen Schlitten. Nachdem er einige Schritte gefahren war, geriet er mit dem Finnen in Streit, wobei er zu Tätlichkeiten überging. Als der Finne davonfahren wollte, zog der Unbekannte einen Browning und gab auf den Finnen fünf Schüsse ab, von denen einer ihn verwundete. Bald gelang es den Revolverhelden mit Hilfe einiger Schutzleute und Hausknechte zu verhaften. Auf der Polizeiwache erwies er sich als der Bauer Kolsow. Als die Polizei in seiner Wohnung eine Hausdurchsuchung vornahm, wurde bei ihm ein ganzes Waffenlager gefunden, nämlich Browningrevolver, Handgewehre, Rauserpistolen sowie eine Menge Patronen.

P. Helsingfors. Da nach Ansicht des Generalgouverneurs die von dem „Voima“-Verbande importierten Waffen offenbar zu einem Verbrechen gegen die höchste Gewalt im Lande bei passender Gelegenheit verwandt werden sollten, hat Se. Erzellen jetzt den Prokurator ersucht, die Mühligkeit der

Zentralleitung obigen Verbandes, Redakteur Mannelin, Med. Liz. A. Zellmann, Universitätsgymnasiallehrer M. Mesemontan und Mag. phil. A. Fabritius, sowie diejenigen Personen, die tätigen Anteil an den erwerbten Waffenimporten genommen haben, wie der Holzmeister in Tammerfors M. v. Nandestad, Kaufmann Parman, Baumeister Pitkänen, Postmeister Borenus, Stabskapitän R. Niberg und Fischereivorsteher Peltonen unter gerichtlichem Anklage stellen zu lassen. Ebenso sollen alle Personen gerichtlich belangt werden, deren Schuld im weiteren Verlaufe der Angelegenheit erwiesen werden sollte.

Mit der Wahrnehmung der Amtspflichten des Polizeimeisters in Tammerfors ist der dortige Kommissar Jinnberg betraut worden.

Während der jetzt beendeten Landtagswahl haben sich in Helsingfors von im Ganzen 54,500 Wahlberechtigten 38,566 oder 70,7 Prozent ihres Wahlrechts bedient.

Die Eisverhältnisse bei Hangö haben sich infolge ungünstiger Winde in den letzten Tagen verschlechtert, so daß sich die Schiffe beim Ein- und Auslaufen jetzt des Weges durch die Skären über Uto bedienen müssen.

Mit dem Dampfer „Urania“ reisten letzten Sonnabend 380 und mit „Baltic“ 130 Emigranten von Hangö ab.

Die schwedische Volkspartei wird am 1. April in Helsingfors einen Parteikongreß abhalten.

Rusland.

Ein sozialdemokratischer Redakteurtag hat, wie jetzt in Berliner Blättern berichtet wird, am Sonnabend und Sonntag, dem 9. und 10. März n. St. stattgefunden. Eine Reform der sozialdemokratischen Presse sollte darauf erörtert werden; die ist ja auch in der Tat mehr wie dringend nötig, besonders nach der Seite des guten Tones hin. Was in Wirklichkeit bei dieser Tagung herausbrang, darüber läßt sich wenig verraten, denn sie fand, entgegen aller sozialdemokratischen Gepflogenheit, unter Ausschluß der Öffentlichkeit statt. Nur der „Hamb. Korv.“ weiß zu berichten, daß die Gründung einer journalistischen Zentrale beschlossen wurde, die von der Parteikasse zwar unterstützt wird, jedoch völlig unabhängig ist. Ferner sei es dabei zu recht schweren Angriffen gegen die Scharfmacher der Partei, besonders Bebel und Mehring, gekommen, die sich der Wucht der Angriffe nur schwer erwehren konnten.

Das ist ja bezeichnend für die Erbitterung, die in der Partei gegen die Parteilektion herrscht. Inzudessen, so bemerkte die „Veip. N. Nachr.“, wird diese journalistische Zentrale den Anglistall in der roten Presse auch nicht ausmischen. Die Führer der roten Partei sind ja auch größtenteils die Führer der Partei; sie werden also wohl den obligaten Terror, das ganze Gewicht ihrer sehr geschätzten Persönlichkeiten in diese zentralisierte Heilanstalt verpflanzen, die dann schwerlich für die sozialdemokratischen Geisteskräfte die nötige Kaltwasserkur bringen wird. In agitatorischer Hinsicht allerdings wird diese Zentrale nicht zu unterschätzen sein, zumal, da sie wohl die Provinzialblätter auf ein „höheres Niveau“ zu bringen bestrahlt sein wird. Bebel und Mehring werden im übrigen die gegen sie gerichteten Angriffe zu tragen wissen; sie können ja beide viel vertragen.

Uebrigens wird, wie man der „Königsb. Allg. Ztg.“ aus Berlin meldet, dieser sozialdemokratische Redakteurtag noch ein Aufsehen erregendes Nachspiel haben. Der sozialdemokratische Abgeordnete Singer hatte dem Bureau direktor des Reichstages gesagt, es handle sich um die Verammlung einiger guter Freunde. Unter diesen Umständen hatte der Bureau direktor gegen die Herabgabe des Fraktionszimmers der Partei für diese Zusammenkunft nichts einzuwenden. Anwesend waren jedoch 90 Personen. Der „Reichsbote“ protestiert gegen diesen Mißbrauch des Reichstages zu sozialdemokratischen Zwecken und sieht darin eine Umgehung des Vereins- und Versammlungsgesetzes. Auch andere Blätter schließen sich diesem Protest an.

Der verstorbene Casimir Perier hat, wie aus Paris gemeldet wird, wichtige Aufzeichnungen hinterlassen über die Gründe für seinen Rücktritt von der Präsidentschaft, die mit der Dreyfusangelegenheit zusammenhängen. Die Veröffentlichung erfolgt erst später. — Am 24. Juni 1894 wurde Präsident Carnot ermordet, und am 27. Juni desselben Jahres Casimir Perier zum Oberhaupt der Republik gewählt. Am 15. Januar 1895 legte er bereits seine Würde wieder nieder, nachdem Tags zuvor auch das Ministerium Dupuy demissioniert hatte. In einer Botschaft an das Parlament deutete Perier an, daß er abtante, weil er sich außer stande sehe, das Amt mit derjenigen Autorität zu führen, die zu seiner Führung erforderlich sei. Der feinfühligste und hochgebildete Mann, der sich als Erbe einer großen Familientradition fühlte, in deren Geist zu wirken ihm verweigert blieb, fühlte sich angeleitet von der Fülle von Standalen und Verleumdungen, die damals seit den Panama-Entwässerungen in nicht absehbarer Folge das öffentliche Leben Frankreichs verpesteten (Turpin-Skandal, Mirman- und Südbahn-Affäre). Ganz aufgeklärt sind die Motive für Periers Rücktritt bis heute noch nicht; es wurde vielfach auch von Mänten Dupuy's gemunkelt, die ihm das Amt verleihen hätten. Dauernd bedeutungsvoll ist Periers Präsidentschaft für Frankreich noch dadurch geworden, daß in ihrer Dauer die Dreyfus-Affäre ihren Anfang nahm. Hierdurch wurde, wie der „Hannoversche Courier“ erinnert, seine Präsidentschaft der

Ausgangspunkt für jene folgenschwere und an hochdramatischen Momenten so reiche Entwicklung, welche die dritte Republik in den Kampf und Bruch mit Rom hineintrief. Seit seinem Auszuge aus dem Elysée ist Perier im politischen Leben Frankreichs nicht mehr hervorgetreten, obwohl er darin, wenn er nur gewollt hätte, noch eine bedeutende Rolle hätte spielen können. Reich begütert, lebte er doch zumeist in stiller Zurückgezogenheit, und sein Name wurde nur noch einmal öffentlich genannt, als seine mutig-ehrliche Zeugnisaussage bei der ersten Dreyfus-Revision in Rennes einen der ersten und wirksamsten Bebel zur Entthüllung der Untrügen Merciers und des Generalstabes lieferte. Kein großer Mann, aber ein Ehrenmann von höchster Lauterkeit des Charakters ist mit ihm dahingegangen.

Fürst Ferdinand von Bulgarien, der telegraphische Anordnungen zum Leichenbegängnis Petrows getroffen und bestimmt seine Anwesenheit dabei angekündigt hatte, hat sich in Wien so lange aufgehalten, daß er in Sofia erst nach der Bestätigung seines ermordeten Premierministers eintraf. Um sein Verweilen in Wien zu rechtfertigen, erbat er sich, einer Meldung des „Berl. Lokal-Anz.“ zufolge, eine Audienz beim Kaiser Franz Josef, die ihm auch bewilligt, aber österreichischerseits geheim gehalten wurde. In Wien gab Fürst Ferdinand seiner Stimmung Ausdruck, die derart niedergedrückt ist, daß man ernstlich glaubt, sein höchster Wunsch war, gar nicht mehr nach Bulgarien zurückzukehren. Während seine Minister in den Zeitungen mitteilen, daß die Untersuchung ergeben habe, am Attentat sei keine politische Partei beteiligt, gesteht Fürst Ferdinand, er sei überzeugt, daß die Ermordung Petrows einen ernstlichen politischen Hintergrund habe. Es sei nicht möglich, es den europäischen Kabinetten und gleichzeitig den Bulgaren recht zu machen. Die Bestimmung richtet sich auch gegen ihn selbst und hat weite Kreise gezogen. Es herrscht eine sehr starke Erregung im Lande. Auch vom Auslande tauchten Emisäre auf, die dem Lande die Revolution und den Bulgaren den Fürsten- und Ministermord präbigen. Fürst Ferdinand blickt am Vorabend seines 20-jährigen Regierungsjubiläums traurig in die Zukunft. Er hat als Lohn für seine Arbeit die persönliche Unsicherheit für sich und seine Minister geerntet.

Tageschronik.

Vorbereitung zum deutschen Lehreregenen. Man schreibt der „Düna-Ztg.“ aus Dorpat: In letzter Zeit mehren sich die an unserer Universität sowohl von Seiten anderer Hochschulen des Reiches, wie auch von Mittelschulverwaltungen gerichteten Nachfragen um Empfehlung geeigneter Lehrkräfte, und Konfurrenzausschreibungen sind an der Tagesordnung, ohne doch in vielen Fällen das gewünschte Resultat zu ergeben, welcher Umstand sich ohne Zweifel aus dem seit langen Jahren dauernden und bei der Revolution um so mehr zutage getretenen Verfall des ganzen Schulwesens im Reich, wie aus dem vielfach gemeldeten Bedürfnis zur Gründung neuer Schulen erklärt. Aber auch noch aus einem andern Grunde ist die Nachfrage nach Lehrkräften gewachsen. Infolge der erfolgten weitgehenden teilweisen Freigabe der Unterrichtssprache sind auch für die privaten Lehranstalten in Polen und in unseren Provinzen eine ganze Reihe neuer Privatschulen entstanden und die Gründung weiterer ist vorauszuhaben. Seit dem Eingehen der früheren Oberlehrerprüfungen an unserer Dorpater Universität aus Anlaß der Reorganisation derselben fehlt es an einem deutschen Lehrerbildungsinstitut für die Mittelschulen, obwohl das Bedürfnis nach einem solchen beständig im Wachsen begriffen ist. Der Deutsche Verein wie auch unsere Presse haben es bekanntlich als eine dringende Aufgabe bezeichnet, für die Gründung eines solchen zu sorgen; bis es aber dazu kommen kann, werden noch viele Schwierigkeiten zu beseitigen und große Mittel zu beschaffen sein. Großer Mangel herrscht auch an diplomierten Lehrern der deutschen Sprache, was u. a. auch daraus zu ersehen ist, daß nicht selten Fälle vorkommen, wo Schulverwaltungen gezwungen sind, Personen anzustellen, die ein Lehreregenen noch nicht absolviert haben, sich allerdings verpflichten müssen, ein solches innerhalb eines Jahres nachträglich abzulegen.

Unter diesen Umständen ist als ein Verdienst zu bezeichnen, das sich in unserer Stadt Herr Dr. phil. G. v. S. abler erworben hat, daß er Germanist und ehemaliger Zögling unserer früheren deutschen alma mater (Schüler Professor Leo Meyer's), an welcher er während seines Studiums durch eine goldene Medaille ausgezeichnet worden war, — nachdem er sich noch an mehreren ausländischen Universitäten weiter ausgebildet hatte und 1905 an der Wiener Universität zum Doktor promoviert worden war — bereits i. J. 1902 hier am Ort germanistische Privatlehrer ins Leben rief, um zum Examen eines Lehrers der deutschen Sprache an Mittelschulen vorzubereiten. Im Laufe der Jahre sind von ihm eine große Zahl von Personen zu dem betreffenden Examen präpariert worden, von denen die meisten im Reich und in unseren Provinzen wirkten.

Durch einen Erlaß des Unterrichtsministers vom vorigen Sommer werden zum Unterricht in den neueren Sprachen nicht nur an den unteren, sondern auch an oberen Klassen der Mittelschulen Frauen auf gleicher Grundlage (Maturium irgend einer Mittelschule) wie ihre männlichen Kollegen, zugelassen. Im Interesse von Aspiranten und Aspirantinnen auf solche Ämter sei darauf hingewiesen, daß das zu solchen Ämtern berechtigende deutsche Lehreregenen, das bisher an den in den meisten größeren Städten des Reiches bestehenden Prüfungskommissionen abgelegt werden konnte, wie zu hören, nur noch kurze Zeit in der bisherigen Weise fortbestehen soll. Unter den Gesetzesvorlagen an die tagende Session der Reichsduma befindet sich nämlich auch ein Projekt über die Reform der hiesigen und Mittelschulen; von dem im vorigen Jahre in Petersburg zusammengetretenen Professoren-Kongreß ist auf Betreiben des Germanisten an der Petersburger Universität,

Prof. Friedrich Braun, unter den mancherlei neu zu gründenden Rathgebern an allen Universitäten des Reiches auch die Gründung einer besonderen Professur für germanische Philologie vorgesehen. Sobald nun solche Rathgeber freigegeben werden, sollen als Mittel-

—n. Von der Hauptverwaltung des Roten Kreuzes sind 385 Personen in Estland zum Andenken an ihre Beteiligung an der Tätigkeit der Gesellschaft während des russisch-japanischen Krieges Allerhöchst

— * Der Ehrenfriedensrichter des Reval-Hapsal'schen Bezirks Georg v. Pech, ist dem „Reval. Anz.“ zufolge auf sein Geschäft aus dem Dienst entlassen worden.

— * Ueber den Baritonisten Alfred Smolian, der hier am Sonnabend in der Börsenhalle einen Lieder- und Balladen-Abend veranstaltet, schreiben u. A.:

Die „Berliner Neuesten Nachr.“: „Der Smolian verfügt über einen klangvollen dunklen Bariton von großem Umfang. Die Fülle in der Tiefe, verbunden mit Weichheit und Glanz in der Höhe, sind Vorzüge, die nicht alltäglicher Art. Die Behandlung der Register weist zudem auf ein sorgfältiges Studium hin“ — und der „Dresdener Anzeiger“ vom 6. Dezember: „Das Konzert des Herrn Smolian hatte bedeutenden künstlerischen Erfolg. Ausgestattet mit einer von Natur geschmeidigen, sehr wohl klingenden Baritonstimme, die im Piano einen wunderbaren, seidenweichen Ganz hat und im Forte sich kräftig und männlich entfaltet, verfügt der Sänger zugleich über eine so vorzügliche Technik, daß er es fertig brachte, eine starke Indisposition derart zu überwinden, daß er das ganze umfangreiche, übrigens mit seinem Geschnack ausgewählte Programm siegreich durchzuführen vermochte. Die hervorragende intelligente Deklamation und die geschmackvoll-musikalische Auffassung kamen überall zur Geltung. Die großartige Leistung in dieser Beziehung dürfte Coeur's Ballade „Edward“ gewesen sein; wie hier die Stimmen von Mutter und Sohn charakterisiert wurden, wie die unheimliche dramatische Steigerung dieser Ballade herauswuchs, das war höchlichmeisterhaft.“

— * Zum Präsidenten des Verwaltungsrates der Estländischen Abteilung der Kaiserlich russischen Gesellschaft zur Rettung auf dem Wasser ist der kürzlich hier eingetroffene Kommandeur des Revaler Hafens Konteradmiral Fretzko gewählt worden.

— * Zu den letzten Monaten haben eine ganze Reihe von nächtlichen Hausbränden stattgefunden. Dagegen ist nichts zu sagen. Bauwerklich aber ist es, wenn solche in das Privatleben empfindlich eingreifende Schritte ohne genügende Motivierung, auf Grund unwahrscheinlicher Denunziationen minderwertiger Subjekte vorgenommen werden. So ist vor einer Woche unter anderem eine Hausbrände bei Frau Pröbitt M. vorgenommen worden, die mehrere Stunden anbauerte und in rücksichtslosster Weise die ganze Wohnung in Unordnung brachte. Bei ungefährem Kenntnis der Verhältnisse hätte man sich sagen müssen, daß hier ein Verdacht gänzlich ungerichtet war. Wenn auch die plumpe Denunziation gleich Glauben findet, bedeutet das eine andauernde Belästigung des ruhigen Publikums und unendlich viel Zeitverderbungen für die Sicherheitsbeamten, die sich mit ernstlichen Sachen befassen sollten.

—r. Der estländische Reichsdumaabgeordnete Fürine erzählt in den „Sönamed“, wie er in

der achten Wahlprüfungscommission die Unge-seglichenkeit der in Estland vollzogenen Wahlen demonstriert und auf der Ein-forderung von Beweismaterial aus dem Senat und der Gouvernementscommission bestanden habe, ohne jedoch mit seinen Ansichten durchzudringen, und schließt seinen Bericht mit folgenden Worten eines echten Rainers: „Jetzt bleibt mir nur noch ein Weg übrig: in der Duma selbst zu beantragen, daß die Gouvernementswahlen nicht bestätigt werden und ein Beschluß erst nach vorhergehender Unter-suchung zu fassen sei. Dafür muß aber die Duma-mehrheit gewonnen werden. Wir drei estländischen Deputierten sind bereit, für die Annulierung der Wahlen in Estland einzustehen, damit das geübte Recht wieder aufgerichtet werde. In Sachen der estländischen Wahlen bin ich als Experte in die erste Commission berufen worden und auch da will ich für das Gesetz einstehen. Mich schreckt es nicht, daß viele Deputierte den Heimweg antreten müssen. Wir sind hierher gekommen, um Recht zu fordern.“

—r. Wie die soziale Tragik der Ragin Gorkischen Dramen auf das Volksgemüt eigentlich wirkt und wie sich die mitunter schwerverständliche, aber enorme Popularität dieses Dichters bei unserem estnischen Theaterpublikum wenigstens teilweise erklären läßt, dafür bietet nachstehendes Referat der „Sönamed“ einen Schlüssel: „Das „Machtaja!“ hatte am Sonntag eine endlose Menschenmenge in die „Estonia“ gelockt. Obgleich der Saal mit Stühlen bis zur drangvollen Enge festgefüllt war, mußten doch viele wegen Platzmangels umkehren. Gespielt wurde im ganzen schlechter und lebloser als sonst. Dem Publikum aber schien das Spiel zu gefallen: es lachte aus vollem Halse auch an den Stellen, wo im Saal Tobeschreien hätte herrschen müssen.“ — Das Stück ist im ganzen Lande sehr oft gegeben worden, in der „Estonia“ allein schon ca. 15 Mal, an Zugkraft aber hat es, wie man sieht, nichts eingebüßt.

Photoplastikon. Eine Rheinreise! Der bloße Gedanke an die vielgerühmten Reize einer solchen ruft sehnsüchtige Phantasien wach. Aber wieviel Liebhaber des Glückes können sich eine Rheinreise leisten? Wer also keine, oder nur schwache Aussichten dazu hat, daß er den poetischsten und historisch-interessantesten aller Ströme, den „Rhein“ mit seinen sagenberühmten Burgen und stolzen Schlössern auf ragenden Höhen inmitten gottgesegneter Nebengebüde, mit den stattlichen Städten und freundlichen Dörfchen jemals von Angesicht zu Angesicht erblicke, der sehr sich wenigstens die 50 photoplastischen Bilder vom Rhein an und er wird immerhin einen ungleich vollkommeneren Eindruck von der überwältigenden Herrlichkeit und Romantik des Rheins und seiner Umgebung erhalten, als ihn irgend welche sonstigen Abbildungen zu vermitteln imstande sind. Die Serie vom Rhein ist eine wahre Perlenkette, — ein Bild immer glanzvoller als das andere. Aber nur deshalb glanzvoller, weil man es gerade vor Augen hat und die Vorzüge der vorangegangenen in der Erinnerung zurückdrängt. Denn im Grunde sind die vielen Bilder alle fast gleich schön oder wenigstens gleich interessant; keines mag man missen. Und viel zu schnell wechseln sie, noch ehe man sie in ihren feinsten Einzelheiten gewürdigt hat. Ich bin überzeugt, daß die meisten Besucher dieser Serie entweder nach einmal im Laufe der Woche wiederkehren, oder sie sich gleich zweimal hintereinander anschauen. Derselbe Brauch vermag einmaliger Anblick nicht zu erschöpfen.

— * Der vom Vorjahre her bekannte „Zirkus Krutzki“ beginnt, wie die „Reval. Anz.“ hören, seine Vorstellungen schon gleich nach Ostern.

— * Das Sekretärwesen auf dem Lande ist den estnischen Blättern zufolge wieder stark in Zunahme begriffen. Namentlich die Frauen zeigen sich sehr eifrig. Tabak, Weinzeug, namentlich aber die Zeitungen, werden als Teufelswerk verdammt.

— * Die Eisverhältnisse haben sich durch den anhaltenden südlichen Wind bereits so äunzig gestaltet, daß stärkere Dampfer unferen Hafen in den letzten Tagen ohne Eisbrecher-Hilfen haben erreichen und verlassen können.

— * Die Eisenverhältnisse haben sich durch den anhaltenden südlichen Wind bereits so äunzig gestaltet, daß stärkere Dampfer unferen Hafen in den letzten Tagen ohne Eisbrecher-Hilfen haben erreichen und verlassen können.

—s. Vor einiger Zeit wurde eine halbe Wert vom Gute Keppo (Insel Dago) an einem

Baume befestigt ein Zettel gefunden, in welchem bekannt gemacht wird, daß das Gut Keppo niedergebrannt werden wird. Infolge dessen sind zum Schutz auf das betreffende Gut Soldaten abkommandiert worden. Gleichzeitig wurden auch in dieser Angelegenheit am 24. Febr. c. die Dorfältesten der umliegenden Dörfer in das Gemeindehaus berufen, wo ihnen von der Orts-polizei eingeschärft wurde, streng auf die in ihrem Rayon eintreffenden Personen zu achten, von ihnen die Pässe abzuverlangen und darauf Acht zu geben, daß Niemand sich in der Nacht herumtreibt.

—s. Se. Majestät der Kaiser hat auf den alleruntertänigsten Bericht des Finanzministers hin, über die Notwendigkeit der Ausgabe einer Prämie, zum Zweck einer reicheren Auffindung des im v. J. verübten Raubes von 544.000 Rbl. aus der Tschaktschen Karte, wie auch der Verbrecher, am 16. Febr. c. Allerhöchst geruht für die Ausfindigmachung jedes einzelnen Verbrechers 2000 Rbl. und für das Auffinden des Geldes 10% von der aufgefundenen Summe auszusprechen.

— * An der Universität Greifswald findet auch in diesem Jahre vom 15. Juli bis 3. August ein Ferienkursus (14. Jahrgang) statt. Die Fächer sind folgende: Pflanzkunde (Prof. Heuckenkamp), Deutsche Sprache und Literatur (Prof. Heller, Prof. Stoich), Französisch (M. Plessis), Englisch (M. Campbell), Religion (Konfessionsrat Prof. Haußleiter), Philosophie (Prof. Rehmke), Geschichte (Prof. Seck und Verbeim), Kunstgeschichte (Prof. Seck), Geologie (Prof. Jaetel), Chemie (Privatdozent Dr. Strecker), Physik (Prof. Mies), Zoologie (Professor Jaetel), Botanik (Prof. Schütt), Hygiene (Geheimrat Prof. Köster). Den Vorlesungen zur Seite gehen zoologische, botanische, physikalische Übungen bzw. Exkursionen, physiologisches Seminar, französische, englische, deutsche Sprachübungen. Ausführliche Programme sind gratis unter der Adresse „Ferienkursus Greifswald“ zu erhalten.

—n. Gestern Nachmittag wurde ein gewisser Wilhelm W., als er im Schlitten die Große Bernaushof Straße passierte, durch einen Steinwurf im Gesicht verwundet. Die Untersuchung ergab, daß ein Knabe, der den Stein nach einer Klage warf, zufällig den Wilhelm W. getroffen hatte.

Vom Estländischen Deutschen Schulverein.

Diejenigen Mitglieder des E. D. Sch. V., die bereit wären, sich an der Anwerbung weiterer Mitglieder in der Stadt zu beteiligen, werden hiermit höflichst erucht, Freitag, den 9. März, um 7/9 Uhr abends, zur Versammlung der Sektion A im oberen Saale des Schwarzhäupter-Hauses freundlichst erscheinen zu wollen.

— Donnerstag, den 6. März, um 9 Uhr abends, findet ein geselliger Abend für Männer und junge Leute im Saale des uns freundlichst bewilligten Schwarzhäupter-Klubs statt. — Die Sektionsdamen brauchen nicht vor 9 Uhr zu erscheinen.

Neuere Nachrichten.

Berlin, 15. März. Wie die „Voss. Ztg.“ hört, wird die Angelegenheit der Posener Erzbischofswahl erst nach der vollständigen Beendigung des Schulstreiks ihren Fortgang nehmen. Die Kandidatentage ist soweit als fertig anzusehen, daß nur ein Nachfolger polnischer Herkunft, aber von zuverlässiger deutscher Gesinnung in Frage kommt.

Berlin, 17. (4.) März. Die Konservativen haben im Reichstage eine Interpellation wegen der hohen Kohlenpreise eingebracht.

Berlin, 17. (4.) März. Gerüchtweise verlautet, daß der Kultusminister Studt seinen Abschied nehmen wolle. — Gestern Abend traf hier Großfürst Alexius Alexandrowitsch ein.

Wien, 17. (4.) März. Die Schneider-gesellen und Näherinnen haben beschlossen, morgen in den Ausstand zu treten.

Napccio, 17. (4.) März. Während eines nächtlichen Manövers stieß der Torpedojäger „Cybe“ auf das Torpedoboot Nr. 263, wobei letzteres beschädigt und ein Bootsmann und ein Heizer getötet und ein anderer Heizer verwundet wurde.

Nantes, 16. (3.) März. Abends kam es zwischen streikenden Dockarbeitern und Gendarmen zu einem Zusammenstoß. Ein Arbeiter tot und 30 verwundet. Die Ordnung ist wieder hergestellt.

Totio, 10. März (25. Februar). Bis Wladivostok per Post. 280 Abgeordnete haben ein Gesetzesprojekt betreffend die Strafen für Ehebruch eingebracht. Darnach soll der schuldige Teil mit einer Gefängnisstrafe von 6 Monaten bis zu 2 Jahren und zu einer Strafzahlung im Betrage der Hälfte seines Vermögens verurteilt werden. — Der Verein der japanischen Sozialisten ist von der Regierung als staatsfeindlich aufgelöst worden. — Aus Peking wird telegraphiert, daß sich eine chinesische Gesellschaft zum Bau einer Eisenbahn von Sibirien nach Kanton gebildet hat. — Die Zeitung „Shihhi Shimpoo“ ist zur Feier ihres 25-jährigen Jubiläums in einer Stärke von 224 Seiten erschienen.

Washington, 17. (4.) März. Präsident Roosevelt ernannte eine achtgliedrige Kommission zum Studium der Frage betreffend die Ausnutzung der Flüsse der Vereinigten Staaten.

Telegramme der St. Petersburger Telegr.-Agentur.

St. Petersburg, 5. März, 9 Uhr 30 Min. abends.

St. Petersburg, Morgen um 11 Uhr vorm. findet im Saale der Adelsversammlung eine Sitzung der Reichsduma statt. Auf der Tagesordnung stehen: 1) Bericht über die Prüfung der Mandate; 2) Deklaration des Ministerpräsidenten; 3) Laufende Angelegenheiten. — Die Arbeiten an der Remonte des Taurischen Palais sind im vollen Gange.

Tschikent. Gestern entgleiste ein hierher bestimmter Postzug. Der Arrestantenwaggon wurde zertrümmert. Acht Arrestanten und ein Konwoihsoldat kamen um, 9 Arrestanten wurden verwundet.

Paris. Nachrichten aus San Remo zufolge verschlimmert sich der Zustand Lambsdorffs; er ist benutzlos.

Moskau. Die Gasarbeiter sind in den Ausstand getreten, um den freitendlichen Angestellten der Straßenbahn ihre Sympathie zu bezeugen.

Helsingfors. Der schwedische Reichstag bereitet ein Einwanderungsgesetz vor, welches den Zustrom russischer Juden eindämmen soll. Motiviert wird das Gesetz mit der politischen Gefährlichkeit der Einwanderung aus dem Osten.

St. Petersburg. Morgen Abend findet im Saale der Adelsversammlung eine Sitzung des Reichsrats statt, in welcher die Deklaration des Ministerpräsidenten zur Beratung gelangt. — Die Reichsduma wird in dieser Woche im Lokale des Reichsrats tagen. — Die nächste Reichstags-Sitzung findet am Sonnabend Abend statt.

St. Petersburg. Die technische Kommission der Reichsduma hat nach Besichtigung des Gebäudes des Taurischen Palais baufällig und für die Session gegenwärtig untauglich befunden. Eine besondere Kommission von Ingenieuren und Spezialisten soll das ganze Palais eingehend untersuchen. — Die Wahlen im Tambowschen, aus denen 11 Linke als Abgeordnete hervorgegangen, sollen stattfinden werden: die Wahlen in der bäuerlichen Kurie des Gouvernements werden bestätigt. — Eine Konferenz der Rechten in der Reichsduma hat beschlossen, falls nach der Ministerdeklaration die Linke einen motivierten Uebergang zur Tagesordnung beantragen sollte, ihrezeitig einen motivierten Uebergang vorzuschlagen, in welchem der Regierung Vertrauen votiert und die Bereitwilligkeit der Rechten erklärt wird, an der legislativen Arbeit den allerwärmsten Anteil zu nehmen.

Teheran. Zum Schutze der russischen Konulate in Persien sind hier Kosakenabteilungen eingetroffen.

St. Petersburg. Am 15. März wird in der Madowojska ein politischer Klub der Gemäßigten eröffnet werden, zu dem Mitglieder der gemäßigten und der rechten Parteien der Reichsduma, einzelne Reichsratsmitglieder, sowie Personen, die mit dem Programm sympathisieren, gehören. Mitgliedsbeitrag 50 Rbl. jährlich, 6 Rbl. monatlich. Kartenspiel nicht zulässig. — Vom Weidichills in Teheran hat die Reichsduma ein Sympathietelegramm erhalten.

Lodz. Hier sind 10 Fälle von Meningitis cerebrosinalis festgestellt worden.

St. Petersburg, 6. März, 9 Uhr 30 Min. vorm.

Charkow. Bei einem Schüler der Gewerbeschule wurden eine Bombe, eine Granate, Brownings- und finnische Messer gefunden.

Chardin. Bei der Station Turichka stieß ein Passagierzug mit einem Frachtzuge zusammen. Siebzehn Personen kamen um, 35 sind schwer verwundet.

Odesa. Weil in der hiesigen Filiale der Russischen Bank für Auswärtigen Handel im Fult eines Angestellten Sprengapparat gefunden worden sind, ist vom Generalgouverneur der Direktor der Bank, Drago, zu einer Strafzahlung von 3000 Rbl. oder 3 Mon. Arrest verurteilt worden.

St. Petersburg. Das „Echo de Paris“

hat am 18. März über eine angebliche Unterredung ihres Korrespondenten mit dem Reichsduma-Präsidenten Golowin berichtet. Letzterer erlud die „Pet. Tel.-Ag.“ zu erklären, daß eine solche Unterredung nicht stattgefunden hat und daher keinerlei Veranlassung zu den ihm von „Echo de Paris“ zugeschriebenen Äußerungen habe.

Berlin. Gegen die sozialdemokratische Reichstagspartei hat die Staatsanwaltschaft wegen Uebertretung des Versammlungs-gesetzes Strafantrag gestellt. — Es hat nämlich unlängst im Reichstagsgebäude eine von der Partei veranstaltete politische Versammlung stattgefunden, die der Polizei nicht angemeldet war. — In Berlin sind einige Tausend Arbeiter der Verpackungs- und Transportkontore in den Ausstand getreten. Der Ausstand ist von den Sozialdemokraten veranstaltet worden. — Der bereits 8 Wochen währende Konflikt zwischen Arbeitgeber und Arbeitern der Holzbearbeitungsbranche in Berlin ist noch nicht beendet worden. Der Konflikt droht, sich auf ganz Deutschland auszuweiten.

St. Petersburg, 6. März, 12 Uhr 30 Min. nachm.

Teheran. Die Finanzkrisis in Tabris und anderwärts hat große Dimensionen angenommen und droht mit nationalem Bankrott. Die Bevölkerung fordert den Rücktritt der Minister.

Paris. Einige Minuten nach dem Tode seiner Frau ist der berühmte Chemiker, Senator Berthelot, gestorben.

London. Der „Daily Mail“ wird aus Teheran gemeldet, eine indische Reiterabteilung sei zum Schutze der englischen Konsulate im Süden Persiens eingetroffen. Gerüchte besagen, daß afghanische Truppen sich der persischen Grenze nähern.

St. Petersburg, 6. März, 3 Uhr nachmittags.

St. Petersburg. Reichsduma. Die Sitzung wird um 11 Uhr vorm. im Saale der Adelsversammlung eröffnet. Die Sektionen zur Prüfung der Mandate erstatten Bericht. U. a. wird beschloffen, die Bestätigung der Wahlen in Kur-land zu vertagen, da Beschwerden vorgebracht worden sind.

Kajan. Der Konseil der Universität hat beschloffen, dieselbe am 6. März wieder zu eröffnen, ohne vorläufig die Vorlesungen wieder aufzunehmen, deren Beginn besonders angezeigt werden soll.

Mannigfaltiges.

Eine neue „Cavalleria rusticana“. Nach dem großen Erfolge der „Cavalleria rusticana“ — von Pietro Mascagni hätte es wohl kein Mensch für möglich gehalten, daß ein anderer Komponist auf den Gedanken kommen würde, genau denselben Stoff und genau dieselbe Handlung noch einmal in Musik zu setzen. Es hat sich aber ein Meister, der solche Kühnheit und solches Selbstvertrauen besitzt, gefunden. Er stammt aus Genua, ist dreißig Jahre alt und heißt Domenico Monleone. Er war ursprünglich Ingenieur, ließ aber eines schönen Tages Zirkel und Winkelmaß liegen und widmete sich der Musik. Sein Bruder Giovanni Monleone ist Dichter. Er unternahm es, aus Vergas Drama einen neuen Operntext zu machen. In kurzer Zeit war die Sache gemacht und wenige Wochen später war auch die Musik dazu da. Die beiden Brüder Monleone waren vorweg genug, sich mit ihrem Werke an dem von Sonzogno ausgeschriebenen Preiswettbewerb — aus welchem Duponts „Cabrera“ preisgekört hervorging — zu beteiligen; es wurde aber gar nicht beachtet. Man verjacten die Brüder Monleone ihr Glück in Amsterdam; sie wählten eine holländische Stadt, weil Holland sich den europäischen Vereinbarungen über das künstlerische und literarische Eigentum nicht anschließen hat, sodas die neue Oper dort unbeanstaltet aufgeführt werden konnte. Die erste Aufführung fand jüngst in dem im Amsterdamer „Industriepalais“ gelegenen Volkstheater statt. Auf dem Programm standen beide „Cavallerie“, die von Mascagni und die von Monleone. Die alte „Cavalleria“ eröffnete die Vorstellung. Die neue aber hatte, nach den Berichten der holländischen Zeitungen, einen geradezu stürmischen Erfolg. Nun wird berichtet, daß Verga, der dieser Tage in Mailand eingetroffen ist, dem Komponisten Monleone erklärt habe, daß der Auf-sührung des Werkes in Italien und im Auslande nichts im Wege stehe. Der holländische Theaterunternehmer Debondt will zunächst in Deutschland fünf oder sechs Aufführungen der neuen „Cavalleria“ veranstalten; in Betracht kommt — wie der „Corriere della Sera“ zu melden weiß — vor allem die „Romische Oper“ in Berlin, mit der bereits Unter-handlungen angeknüpft seien.

Für die Redaktion verantwortlich:

Chr. Midwits. Paul Schiemann

Plättkursus für Damen.
Dienstboten werden auch angeleert u. können zu jeder Zeit eintreten in der **Glanzplätterei E. Lauenstein.** Kannonengasse Nr. 1. Ecke der Breitstrasse 31 im Hofe. Dasselbst wird auch gewaschene Wäsche zum Plätten angenommen.

Die bekannt billigen **Promenaden-Handschuhe, Visiten-Handschube, Ball-Handschube etc.** für Herren u. Damen sind wieder eingetroffen bei **Leopold Haase.**

Verkauft
werden eine Garnitur Polstermöbel Eiche-Holz-Speisezimmer-u. Cabinet-Stühle, Bücher- Kleider-u. Bett-schranke Buffet, Kommode u. Kartentisch.
A. Eiken. Dunkerstr. Nr. 13. Dasselbst wird Tischlerarbeit in allerlei Art übernommen.
Sommerpension in **Strandhof**
Näheres Poststr. Nr. 6 Qu. 3 von 1-2.

Schnurrbarthinden
-Wasser
-Kämme
-Bürsten
-Pomade
empfehlen
Alexandra Block,
vorm. **Geo Block**
Schmiedestr. Nr. 22, vis-à-vis Hotel de Russie parterre.

Vorzüglihe **Kaffee-Sorten**
besten weissen Havanna- und Kry-stallzucker empfiehl-t
Th. Kaarmann,
Raderstr.
Filial: Lan-str. Johannisstr. Falkenstein.

Gebannten Kaffee
(eigener Röster) und **Pariser Zichorie**
empfehlen
Alex. Ed. Jürgens,
vorm. W. Palmberg.
Ein grosses wenig gebrauchtes **Eichenbuffet**
1 türkischer Divan u. Saal-Möbel werden billig verkauft.
Dunkerstr. Nr. 15.
Tapezierer **Paulson.**

Tausend Loof Saat-Kartoffeln
und hundert Loof Saat-Hafer zu kaufen gewünscht. Offerten mit Preisangabe loco einer Bahnhstation erbeten.
Gebr. Schmidt & Ko.
Reval, Telephon Nr. 84. 1135

Equipagen
werden gut gebaut, repariert und lackiert, Gummiräder jeder Größe gut angefertigt
K. Kleinberg,
Kaufmannstr. Nr. 5.

Wegen Aufgabe des Geschäfts **Ausverkauf**
von versch. Nadelholzern zu halben Preisen.
A. Kühnert,
Kl. Pernausche Str. Nr. 19.
Ein Haus
(Winterwohnung) mit allen Wirtschafts-bequemlichkeiten, Stallraum, Wagenschauner und einem grossen Garten steht zum Verkauf in Katharinenstr. Nr. 8 Näheres zu erfahren. **Sr. Rosenkranz** Nr. 8, Qu. 2, zwischen 3-4 Uhr nachm. 1164

Süsse saftige Apfelsinen
10 Stück 35 Kop.
Blut-Orangen
10 Stück 50 Kop.
Krimsche Aepfel
empfehlen
Th. Kaarmann,
Raderstrasse.
Filialen: Langstr. u. Falkenstein.

Bestellungen
an jede Art Damen u. Kindergar-denroben werden angenommen u. sauber u. schnell angefertigt
Olga Grossmann.
Diplomiert in d. Berliner Hirsch'schen Schneider-Akademie u. in der St. Petersburger Gewerkschennakademie.
Neugasse Nr. 23, Qu. 7.

Ueberflusses halber verkaufe eine **Pumpe**
die vor 4 Jahren 40 Rbl. gekostet hat, zu 20 Rbl. **A. Kühnert.** Kl. Pernausche Str. Nr. 19. 1267
Bosshaar, Seegras u. Federmatratzen
werden billig u. zuverlässig angefertigt u. alte umgearbeitet, wie auch Möbel gepolstert u. bezogen. **Mauerstr. Nr. 33 Haus Riesenkampff.**
R. Kepper Tapezierer.

Bessere Stellung - Höheres Gehalt
erlangt man durch **Gründliche kaufmännische Ausbildung.**
Drei Monate im Institute.
Verlangen Sie Jedenfalls **Institutsnachrichten gratis.**
Oder brieflicher Unterricht in **Buchführung**
Rechnen, Korrespondenz, Kontorarbeit, Schreib-, Stenographie, -Prospekte gratis.
Erstes Deutsches Handels-Lehr-Institut **Otto Siede, Abt. J. S.**
Eibing und Danzig, Preussen.

Das Herrenhaus
von **Wittenpöwel** wird für den Sommer oder aufs Jahr vermietet. Gutsverwaltung Faehna. 1184
Tisch-, Tee und **Waschservice**
Glas-u. Fayencenwaren, Emaillewaren, Kaffeemühlen, Mörser, Primusschleichen, Fleischhackmaschinen empfiehlt
Th. Kaarmann,
Handlung für Haus- u. Küchengeräthe Johannistr. neben d. Bezirksgericht.
Absteige-quartier
besteh. aus 3 Zimmern und Entree ist incl. Beheizung für 300 Rbl. jährlich zu vermieten. Dom Gerichtsstr. Nr. 8.

Natürlicher kaukasischer COGNAC
von **D. S. SARADSCHEW. Tiflis.**
Einsige Cognac-Destillation Russlands, welcher auf der Pariser Weltausstellung 1900 die goldene Medaille, speziell für Cognac zuerkannt wurde.
Engros-Lager: in St. Petersburg: Gr. Stallhöst 17, C. WOHLBRÜCK & Co.

Technikum Hainichen
Maschinen- u. Elektro-Ingenieur, Techn. u. Werkm. Neuzeitl. Laboratorien. Progr. freil.
Lehrfabrikwerkstätten
Eine Wohnung
von 5 Zimmern ist Breitstr. Nr. 39, Qu. 5, zu vermieten. Das Nähere bei den Hausleuten daselbst. 1175
Abzugeben,
ein möbliertes Zimmer mit separatem Eingang, als Absteigequartier mit Morgenkaffee und Bedienung. Dom Friedensgerichtsstr. Nr. 1, Qu. 1.

Fuher-Jaglein-Pack-Plattform-Stricke
Waschleinen, Lauiselle, Bindfäden etc.
empfehlen billigst die **Rev. Tauwerkfabrik**
Niederlage: Kl. Karistr.

Bekanntmachungen.

Am 3. März a. c. verschied plötzlich unsere langjährige treue Mitarbeiterin

Fräulein Emilie Palmberg

Die Familie Th. Stempel.

Die Ueberführung der Leiche aus dem Hause Intelmann in der Rüststrasse nach Ziegelskoppel findet statt am Mittwoch, den 7. März um 1 Uhr Mittags die Beerdigung in Ziegelskoppel um 2 Uhr.

Der Jahreskonvent

Stackelbergschen Familienverbandes

wird am 8. März a. c. um 1/2 5 Uhr nachm. im Aktienklub abgehalten werden.

Gesell. für Zementfabrikation am Schwarzen Meere

Generalversammlung am 31. März d. J., nachm. 5 Uhr im kleinen Börsensaale in Reval stattfindend wird.

- Tagesordnung: 1. Rechenschaftsbericht pro 1906. 2. Feststellung des Gewinns und Beschluss wegen der Dividende. 3. Budget und Operationsplan pro 1907. 4. Wahl eines Direktors. 5. Wahl zweier Direktor-Kandidaten. 6. Wahl der Revisions-Kommission. 7. Beschlussfassung wegen Ausgabe neuer Kuponbogen zu den Aktien II. Emission. 8. Begründung einer Beamten-Spar- u. Pensions-Kasse. 9. Laufende Angelegenheiten.

General-Versammlung d. Estl. Abt. d. Kaiserlich Russischen Vereins für Fischzucht u. Fischfang.

Donnerstag, den 8. März 1907 um 6 Uhr abends im Lokale d. Aktien-Klubs. Tagesordnung: 1. Kassabericht. 2. Bericht des Sekretärs über die Jubiläumssitzung der Muttergesellschaft in Petersburg.

Präses: Baron Stackelberg-Kiwidepäh. Sekretär: H. von Benckendorff.

Gesellschaft zur Fürsorge für Geisteskranke im Gouvernement Estland II. Ordentliche Generalversammlung

am 13. März cr., um 7 Uhr nachmittags im Revaler Klub. Tagesordnung: 1. Rechenschaftsbericht pro 1906. 2. Budget pro 1907. 3. Beratung über den event. Bau eines Honoratioren-Pavillons für Kranke weiblichen Geschlechts.

Verein zur Förderung der Reitkunst in Reval. Ordentliche Generalversammlung

am 20. März 1907 um 5 Uhr nachm. Tagesordnung: 1. Rechenschaftsbericht pro 1906. 2. Budget pro 1907. 3. Ballotement neuer Mitglieder. 4. Statutenmäßige Wahlen. 5. Anträge vorbehalten.

Die Badeanstalt von Th. Stempel

ist morgen, den 7. März erst von 5 Uhr nachm. ab geöffnet.

Wohne

jetzt am grossen Markt, neben der Lehbertschen Apotheke Spechstunden: von 10-1 u. 3-7. Am Sonntage von 1-3. 1207 W. Finbeiner.

Landwirt,

Deutsch-Balte, 35 Jahre alt, unverheiratet, gegenwärtig in Stellung, sucht, gestützt auf gute Zeugnisse zu St. Georg 1907 Stellung als Verwalter. Off. erb. sub „Landwirt“ Brokusberg Nr. 13, Qu. 1.

Jung. Landwirt

25 Jahre alt sucht eine Stelle zu St. Georg 1907 auf einem grösseren Gute als Wirtschaftsgehilfe oder auf einem kleineren Gute als Verwalter. Off. unter „N. M.“ in d. Exp. d. Bl. erb.

Landwirt

Erfahren sucht Stellung als Verwalter hier oder nach Russland. Gef. Off. sub „Verwalter“ Taubengasse № 2.

Verwalter

erfahrenen Branchen der Landwirtschaft, der selbständig gewirtschaftet hat, gute Zeugnisse besitzt, sucht eine Stelle zu St. Georg hier oder nach Russland. Gef. in d. Exp. d. Bl. sub „Verwalter.“

Verwalter

Schreiber oder Meier suche auf einem Gute Estlands oder Kurlands eine Stelle. Offerten unter „E. T.“ in d. Exp. d. B. 1287

Zwei Buschwächter

aus der Försterschule empfiehlt Gutsverwaltung Fachm. 1261

Gärtner

Ein gut attestierter sucht eine Stelle Langer Domberg № 4, Qu. 5. 1264

gebildete Dame

sucht zum April eine Stelle als Stütze der Hausfrau, Gesellschaftsrin, oder als Lehrerin kleinerer Kinder. Adresse: Grosse Rosenkranzstr. № 8 Qu. 2. Zu sprechen zwischen 3 und 4 Uhr Nachmittags. 1266

Ein anständiges Mädchen,

welches zu sähen und Glanzwäsche zu plätten versteht, sucht eine Stelle für die Stube. Heringstr. № 15, Qu. 6.

Sägen

Gatter-Bretter Quer-Kreis-Feilen, Kluppen, Kluppenbacken, Kluppenbohrer, Bohrmaschinen, Lötampen, Bandmaasse, Wasserwaagen, Lötrohre, Bohrknarren, Metallsägen, Metallsägebogen, Schneideisen, Blechscheeren, Mutterschlüssel, Hobelklötze, Hobeisen, Schrenkeisen kauft man am billigsten bei Joh. M. Kraus.

Zimmer

Es wird ein grösseres möbliertes Zimmer mit Pension vermietet. Karpforten-Platz Haus Jaesche, № 27, Qu. 1. Im Zimmer befindet sich ein Piano.

Disconto-Gesellschaft

Kommandit-Kapital M 170 000 000 Reserven M 57 600 000 Berlin W., Unter den Linden 35. Bremen, Stintbrücke 1. Frankfurt a. M., Rossmarkt 18. London E. C., Cornhill 53.

Norddeutsche Bank in Hamburg

Kapital M 51 200 000 Reserven M 9 000 000

An- und Verkauf börsengängiger Effekten, Wechsel und Schecks. Einlösung von Kupons und Dividendenscheinen. Ausgabe von Welt-Kreditbriefen, die ohne vorheriges Avis in allen wichtigen Plätzen der Welt zahlbar sind.

Die Aktien-Gesellschaft der Maschinenfabrik Franz Krull

Spezialität komplette baut als Brennerereien, Rektifikationen und Sägereien

- Maischapparaten, Dampfmaschinen, Dampf-Pumpen, Dampfkessel, verschiedene Systeme, Reservoiren, Vorwalzschichtchen, Malzquerschen, Mahlmöhlen, Sägewerker, Kreissägen, Bandsägen, Bekantlichtchen, Seilhellichten etc. etc.

Revaler Zentral-Meierei.

Pomeschtschik. Vom 1. März 1907 Vollmilch in Flaschen 8 Kop. pro Stof. in eigenen Buden 7 Kop. Engros 5 Kop. Magermilch in eigenen Buden 2 Kop. Engros 1 Kop.

Kontobücher

von August Lyra, wie auch selbstangefertigte, landwirtschaftliche Bücher, Kopier- und Zettel-Bücher sowie sämtliche Schreibmaterialien zu bekannt billigen Preisen bei A. Klaff, Reval, Ecke der Nikolai- und Schmiedestrasse № 20.

Konfirmationsstoffe

in grosser Auswahl und zu wirklich billigen Preisen empfiehlt die Filiale des Handelshauses G. Gutkin, Schmiedestr. Nr. 26.

Für Damen

Herren und Kinder empfehle Stiefel und Schuhe in bester Güte und grösster Auswahl R. Reichmann, Langstrasse № 18 u. 25.

300000 einjährige Kiefernpflanzen

(Sämlinge) stehen nach Abgang des Schnees zu 1 Rbl. pro 1000 Stück ab Station Wolosowo der Balt. Bahn inkl. Emballage auf dem Gute Raskulitzky zum Verkauf. Gutsverwaltung Raskulitzky per Stat. Wolosowo Balt. Bahn.

„LYSOFORM“ In jedem Haushalte sollte ein Fläschchen von 100 Gramm zu finden sein, welches in Apotheken und Drogengeschäften à 40 Kop. käuflich ist um jede Wunde bei Erwachsenen wie bei Kindern sofort mit einer 1% bis 3% Lösung auszuwaschen. Lysoform ist im Gegensatz zu anderen Desinfektionsmitteln fast ungiftig u. hat keinen ablen Geruch. Engros bei L. Minlos, St. Petersburg, W. O. 9. Linie 44.

Revaler Verein für Kammermusik.

Sonntag, den 11. März a. c. 8 Uhr abends. Aufführungs-Abend im Revaler Klub. Der Vorstand.

Hôtel de Russie.

Mittwoch, den 7. März von 9-1 Uhr abends

Konzert-Musik.

Otto Kleinhoff.

Hôtel du Nord

Mittwoch d. 7., Donnerstag, d. 8., und Freitag, d. 9. März von 11 bis 4 Uhr Schwedisches Sexa Salon-Musik. von 9 bis 1 Uhr abends.